



Leseprobe aus Ricken et al., Die Sprachlichkeit der Anerkennung,
ISBN 978-3-7799-7562-5 © 2023 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7562-5](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7562-5)

Inhalt

| | |
|---|---|
| Die Sprachlichkeit der Anerkennung – eine Einführung <i>Norbert Ricken, Nadine Rose, Anne Sophie Otzen und Nele Kuhlmann</i> | 7 |
|---|---|

Teil 1

Die Sprachlichkeit der Anerkennung: Theoretische und methodologische Studien

| | |
|---|-----|
| 1.1 Anerkennung und Adressierung Theoretische Grundlagen und systematische Perspektiven <i>Norbert Ricken und Nadine Rose</i> | 20 |
| 1.2 Adressierungsanalyse als Zugang zur Subjektivierungsforschung Methodologisch-methodische Weiterentwicklungen und Werkstattbericht <i>Nele Kuhlmann</i> | 68 |
| 1.3 Anerkennung im pädagogischen Diskurs <i>Henning Röhr</i> | 112 |

Teil 2

Unterrichtliche Praktiken im adressierungsanalytischen Fokus: Empirische Studien

| | |
|--|-----|
| Vorbemerkungen zu den empirischen Studien <i>Anne Sophie Otzen, Nele Kuhlmann, Norbert Ricken und Nadine Rose</i> | 150 |
| 2.1 »Schön' guten Morgen!« und »Wir seh'n uns morgen« Adressierungsanalytische Perspektiven auf das Begrüßen und Verabschieden im Unterricht <i>Nadine Rose</i> | 157 |
| 2.2 Vom Neuanfangen und Reisen Adressierungsanalytische Interpretation einer Willkommensrede <i>Anne Lill und Nele Kuhlmann</i> | 179 |

| | | |
|-----|---|-----|
| 2.3 | Zur Performativität unterrichtlicher Disziplinierung (De-)Stabilisierungen pädagogischer Autorität <i>Nele Kuhlmann und Anne Sophie Otzen</i> | 193 |
| 2.4 | Die Ambivalenz des Lobens Skizzen zu einer Praktik <i>Anne Sophie Otzen und Nele Kuhlmann</i> | 239 |
| 2.5 | Logiken des Prüfens Adressierungsanalytische Perspektiven auf eine schulische Praktik <i>Norbert Ricken und Anne Sophie Otzen</i> | 253 |
| 2.6 | <i>Zwischen-Reden</i> Adressierungsanalytische Überlegungen zu Ironie im Unterricht <i>Anne Sophie Otzen</i> | 287 |

Die Sprachlichkeit der Anerkennung – eine Einführung

Norbert Ricken, Nadine Rose, Anne Sophie Otzen
und Nele Kuhlmann

Die Einsicht, dass ›Anerkennung‹ ein zentrales Strukturmoment pädagogischen Handelns und Denkens markiert, dürfte weitgehend unbestritten sein. Sie verdankt sich auch einer Diskursbewegung, die als Konjunktur des Anerkennungsdenkens zunächst in der Philosophie und den Sozialwissenschaften – und hier vor allem in Auseinandersetzung mit der von Axel Honneth entwickelten Theorie der Anerkennung (vgl. Honneth 2003) – ihren Anfang genommen und sich dann auch in der Erziehungswissenschaft fortgesetzt hat (Schäfer/Thompson 2010). Die seitdem publizierten Arbeiten zum Problem der Anerkennung sind in ihrer Vielzahl und Vielfalt kaum noch übersehbar (Siep et al. 2021), teilen aber nahezu durchgängig die Grundeinsicht, dass ›Anerkennung‹ nicht nur als ethische Kategorie in interaktionstheoretischer, sozialer und politischer Hinsicht relevant, sondern auch mit elementaren Fragen der Subjektconstitution und -genese verbunden ist. ›Anerkennung‹ – so ließe sich bündeln – gilt dabei als notwendige Bedingung sowohl für die Entwicklung von Identität, Autonomie und Bildung (Stojanov 2006) als auch für Integration, Partizipation und Verantwortung (Heitmeyer/Imbusch 2005). Nur folgerichtig ist dann, in ihr eine auch pädagogisch bedeutsame Dimension zu sehen und sie auch erziehungswissenschaftlich aufzugreifen. Doch bereits die Fragen, was denn unter ›Anerkennung‹ in pädagogischen Feldern – insbesondere in Schule und Unterricht, aber längst nicht nur dort – genauer zu verstehen ist, wie ›Anerkennung‹ auch und gerade pädagogisch praktiziert wird bzw. werden kann und zu welchen Effekten sie führt, sind bislang sehr unterschiedlich aufgegriffen und bearbeitet worden. Die dabei allein in der Erziehungswissenschaft entworfenen Antworten reichen von einer »Pädagogik der Anerkennung« (Hafeneger et al. 2013), die ›Anerkennung‹ als Ziel und Medium des pädagogischen Handelns ausgibt und in ihr auch die Lösung vielfach aufgebrochener pädagogischer Probleme sieht (Prenzel 2006), über ebenso theoretisch wie empirisch ansetzende Grundlagenforschungen (Stojanov 2006 und Helsper et al. 2005) und professionstheoretische Ansätze, in denen ›Anerkennung‹ dann als zentrale Entwicklungsaufgabe und zu erwerbende professionelle Haltung von Lehrkräften ausgewiesen wird (Hericks 2006: S. 118ff.), bis hin zu radikalen Kritiken, die die Tauglichkeit der ›Anerkennung‹ für die Logik pädagogischen Handelns anzweifeln bzw. deren pädagogische Plausibilisierung einfordern (Benner 2017).

I.

In diesen Diskurs mischen sich nun die Beiträge dieses Bandes ein und schlagen nicht nur eine spezifische Lesart von ›Anerkennung‹ vor, sondern suchen diese sowohl (grundlagen-)theoretisch als auch empirisch zu bearbeiten und für die erziehungswissenschaftliche Forschung fruchtbar zu machen. Kern der hier entwickelten theoretischen und methodologischen Überlegungen sowie der vorgestellten empirischen Forschungen ist dabei die Einsicht, dass ›Anerkennung‹ zu kurz und zu eng verstanden wird, wenn sie bloß als ›Wertschätzung‹ und positive ›Bestätigung‹ in den Blick kommt; gerade die dringend erforderliche Aufmerksamkeit für die performativen Aspekte des Anerkennungsgeschehens verweisen auf den vielfach ambivalenten, eben auch machtförmigen Charakter der Anerkennung und zwingen dazu, sie weniger normativ, weniger dichotomisch und insofern auch weniger linear und statisch zu konzipieren. Entsprechend verstehen wir ›Anerkennung‹ als eine grundlegende – und insofern auch pädagogisch hoch relevante – Struktur jeglicher menschlicher Interaktion und schlagen vor, diese Grundstruktur mit ›Adressierung‹ analytisch zu fassen und durch die Verknüpfung mit subjektivierungstheoretischen Perspektiven auch empirisch anschlussfähig zu machen. Gerade in dieser empirischen Wendung rücken dann im Horizont dieses Anerkennungsverständnisses die Fragen ins Zentrum, als wer man wie von wem und vor wem angesprochen, zu wem man dadurch gemacht wird und als wer man sich selbst versteht bzw. zu wem man sich selbst darin macht. Zugleich erlaubt diese Justierung des Anerkennungsproblems, auch ›Anerkennung‹ – neben dem ›Zeigen‹ (vgl. Prange 2005 sowie Ricken 2009b) – als eine elementare Form des Pädagogischen auszuweisen.

Es ist diese Verbindung von anerkennungs- und subjektivierungstheoretischen Perspektiven, die den Rahmen der von uns durchgeführten Forschungen und unseren Einsatz darin zu markieren erlaubt und die in wenigen Grundentscheidungen hier skizziert sei: Von der Einsicht ausgehend, dass Subjekte in Anerkennungsprozessen gerade nicht bloß bestätigt, sondern vielmehr allererst als spezifische hervorgebracht werden, haben wir im Rückgriff auf Arbeiten Judith Butlers (2001, 2007) ein Konzept der ›Adressierung und Re-Adressierung‹ erarbeitet (vgl. exemplarisch Reh/Ricken 2012 sowie Rose/Ricken 2018a und Otzen/Rose 2021), das beide Aspekte zusammenzubringen erlaubt. Dabei ist mit ›Adressierung‹ nicht nur gemeint, dass jemand als Jemand verstanden und angesprochen wird (vgl. Hartung 2001), sondern auch als Jemand im Kontext eines aufgerufenen Ordnungszusammenhangs positioniert, identifiziert und insofern performativ als Jemand hervorgebracht wird; zugleich ist das im Konzept der ›Adressierung‹ implizierte performative Verständnis von Subjektivierung auch davon abhängig, wie die Angesprochene die Ansprache aufnimmt und sich selbst zu dieser Positionierung verhält. Erst der Zusammenhang von Adressierung und (antwortender) Re-Adressierung erlaubt daher einen Blick darauf, zu wem man

von anderen (wie und vor wem) gemacht wird und sich – antwortend bzw. re-adressierend – selbst macht. Vor diesem Hintergrund zielt die empirische Erforschung von ›Anerkennung‹ (und deren Bedeutung) in pädagogischen (Unterrichts-)Praktiken zunächst auf die Rekonstruktion der Adressierungsstruktur pädagogischer Interaktionen ab; zugleich gilt es, sowohl die performative Entfaltung von Anerkennbarkeit und Normativität im Unterricht als auch die Aushandlung und Herstellung von unterrichtsspezifischen Subjektpositionen und -relationen sowie die kooperativen Akte, die dem Unterricht seine Aus- und Verhandlungsstruktur geben, herauszuarbeiten (vgl. Kuhlmann/Ricken 2022).

II.

In den hier vorgelegten, theoretisch und methodologisch sowie empirisch justierten Arbeiten sind nun erstmals vollständig die Ergebnisse des von der DFG geförderten *Forschungsprojekts »a:spect«* – mit vollständigem Titel: »Die Sprachlichkeit der Anerkennung: Empirische Rekonstruktionen von Adressierungsprozessen im Sekundarschulunterricht in subjektivationstheoretischer Perspektive« – zusammengestellt, das wir von 2014 bis 2017 gemeinsam durchgeführt haben.¹ In grundlagentheoretischer Orientierung zielt das Forschungsvorhaben »a:spect« darauf ab, sowohl die strukturelle Bedeutung von Anerkennung in pädagogischen Praktiken als auch deren Bedeutung für Subjektivierungsprozesse zu erhellen und beide Aspekte durch die empirische Rekonstruktion von sprachlichen Adressierungs- und Re-Adressierungspraktiken in der schulischen (Unterrichts-)Interaktion in Sekundarschulen exemplarisch zu erforschen. Die dafür entwickelten theoretischen und methodologischen Konzepte sowie die daraus hervorgegangenen empirischen Befunde finden sich hier nun versammelt und werden gemeinsam vorgestellt; die Beiträge in diesem Band tragen daher die – bereits in Teilen früher veröffentlichten, in Teilen aber auch noch unveröffentlichten – Forschungsergebnisse zusammen und präsentieren insofern einen breiten Überblick auf die gemeinsamen Forschungsarbeiten.²

-
- 1 Das Projekt »a:spect« wurde unter der Leitung von Norbert Ricken (Ruhr-Universität Bochum) und Nadine Rose (Universität Bremen) von Lennart Kohring, Anne Sophie Otzen und Nele Kuhlmann mit Unterstützung von Friederike Weiß gen. Quäling, Isabel Bergandy, Katrin Aschmann und Carina Matiszik durchgeführt. Wir bedanken uns bei allen Mitarbeiter*innen des Projekts sowie bei all denen, deren Unterricht wir zwischen 2014 und 2017 in vielfältiger Weise teilnehmend beobachten und videographieren konnten.
 - 2 Ein vollständige Überblick über die im und aus dem Projektkontext entstandenen Publikationen findet sich unter https://www.pe.ruhr-uni-bochum.de/erziehungswissenschaft/tew/forschung/projekte/sprachlichkeit_der_erkennung_Literaturliste.html (letzter Zugriff am 7.2.2023).

Die im Rahmen von »a:spect« durchgeführten Forschungen sind Teil der erziehungs- und sozialwissenschaftlichen *Forschungsinitiative* »Anerkennung als Dimension pädagogischer Praktiken«³, die es sich seit 2010 zur Aufgabe gemacht hatte, sowohl theoretisch als auch empirisch Anerkennung als pädagogische Strukturkategorie auszuweisen und deren grundlegende Bedeutung für pädagogische Praktiken herauszuarbeiten. Ziel dieser Forschungskooperation war es – wie Christiane Thompson und Kerstin Jergus exemplarisch formuliert haben –, »eine analytisch angelegte Anerkennungstheorie auszuformulieren, die pädagogische Prozesse im Medium der Anerkennung erfasst und es zudem erlaubt, handlungsspezifische Bezüge zu pädagogischen Ordnungen zu erforschen« (Jergus/Thompson 2017: S. 12f.). Damit wird auch die doppelte Ausrichtung der Forschungsinitiative deutlich, die einerseits einen Beitrag zur Theoriebildung in Bezug auf den Begriff und die pädagogische Bedeutung von Anerkennung zu leisten und andererseits die Entwicklung einer empirischen Analytik zur Erforschung der Bedeutung von Anerkennung in und für (pädagogische) Praktiken voranzutreiben sucht. Dafür greift sie – wie bereits angedeutet – auf einen macht- und subjektivierungstheoretisch justierten Begriff der Anerkennung zurück, der maßgeblich im Rückgriff auf Arbeiten von Jessica Benjamin (vgl. exemplarisch Benjamin 1990), Michel Foucault (vgl. exemplarisch Foucault 1994 sowie Ricken/Rieger-Ladich 2004) und Judith Butler (vgl. exemplarisch Butler 2001 und Butler 2009 sowie Ricken/Balzer 2012 und Rose/Ricken 2018b) entwickelt wurde (vgl. dazu bereits Ricken 2006 und Ricken 2009a sowie dann Balzer/Ricken 2010; Reh/Ricken 2012 und Ricken 2013). Mit diesem kann Anerkennung als konstitutive Dimension pädagogischen Handelns und als Medium pädagogischer Praktiken ausgelegt und produktiv sowohl auf erziehungswissenschaftliche (Grund-)Begriffe und Problematiken bezogen als auch in pädagogischer Interaktion empirisch erforscht werden.

Entlang dieser anerkennungstheoretischen Weichenstellung fokussiert das Forschungsvorhaben »a:spect« auf die Logik(en) und Effekte unterrichtlicher Praktiken für die jeweiligen Subjekte und deren Selbstverhältnisse und sucht dadurch auf sowohl (gegenstands-)theoretischer als auch methodisch-methodo-

3 Zu dieser Forscher*innengruppe gehör(t)en u. a. Thomas Alkemeyer, Nicole Balzer, Bettina Fritzsche, Till-Sebastian Idel, Kerstin Jergus, Kerstin Rabenstein, Thomas Pille, Sabine Reh, Norbert Ricken, Nadine Rose und Christiane Thompson. Aus ihr sind insgesamt vier von der DFG geförderte Forschungsprojekte zur »Körperlichkeit der Anerkennung« (Alkemeyer/Pille an der Universität Oldenburg; vgl. exemplarisch Pille/Alkemeyer 2016), zur »Sprachlichkeit der Anerkennung« (Ricken/Rose an den Universitäten Bochum und Bremen; vgl. exemplarisch Ricken et al. 2017), zu »Anerkennungsverhältnissen an deutschen und englischen Grundschulen« (Fritzsche an der PH Freiburg; vgl. exemplarisch Fritzsche 2017) sowie zur »Autorisierung des pädagogischen Selbst« im Feld der Frühpädagogik (Jergus/Thompson an den Universitäten Halle-Wittenberg und Frankfurt; vgl. exemplarisch Jergus/Thompson 2017) hervorgegangen. Vgl. dazu auch ausführlicher die jeweiligen Projekteinträge auf <https://gepris.dfg.de/gepris/OCTOPUS> (letzter Zugriff am 14.4.2023).

logischer und empirischer Ebene die Bedeutung von ›Anerkennung‹ in und für unterrichtliche Subjektivierungsprozesse zu erfassen und angesichts der grundlegenden Adressiertheit aller Sprechakte als Struktur der Interaktion beschreibbar zu machen. Die folgenden *Forschungsfragen* haben unser Vorhaben dabei konkret (an-)geleitet:

1. Wie lässt sich ›Anerkennung‹ – in Abgrenzung von der auch gegenwärtig noch dominanten normativen Auslegung des Begriffes als bloße Wertschätzung und Bestätigung – einerseits analytisch reformulieren und subjektivierungstheoretisch fruchtbar machen und was kann andererseits dann als deren Bedeutungsgehalt bestimmt werden?
2. Wie lässt sich ›Anerkennung‹ – verstanden und konkretisiert als ein sich auch (aber nicht ausschließlich) sprachlich vollziehendes Adressierungs- und Re-Adressierungsgeschehen – empirisch untersuchen und in ihrer Bedeutung für Subjektivierungsprozesse in Interaktionen auch methodisch angeleitet erforschen? Welches sind die potenziell subjektivierenden Aspekte der Interaktion und inwieweit können in Interaktionen sich vollziehende Subjektivierungsprozesse empirisch beobachtet bzw. analytisch rekonstruiert werden?
3. Inwiefern kann ›Anerkennung‹ im Rahmen von Unterricht als wichtiges Strukturmoment pädagogischer Praktiken ausgewiesen werden? In welcher Form, gemäß welcher Logik und mit welchen Effekten vollziehen sich unterrichtliche Praktiken und wie lassen sich diese subjektivierungstheoretisch interpretieren?

Ziel des Forschungsvorhabens ist es daher, auf (a) (gegenstands-)theoretischer Ebene das *Verständnis von ›Anerkennung‹* weiter auszuformulieren und ggf. auch zu reformulieren, auf (b) method(olog)ischer Ebene ein *Konzept der Adressierungsanalyse* zu entwickeln und zu erproben sowie (c) auf empirischer Ebene unterrichtliche Interaktionen bzw. *Praktiken als subjektivierende Praktiken* zu beschreiben und auf ihre (Anerkennungs-)Bedeutung hin zu analysieren. Insofern geht es im Forschungsvorhaben um dreierlei – nämlich (1) um einen Beitrag zur (Gegenstands-)Theorie der ›Anerkennung‹, (2) um einen Beitrag zur Methodologie und Methodik der interaktionsbezogenen Adressierungsanalyse sowie schließlich (3) um einen praktiken- und subjektivierungstheoretisch orientierten Beitrag zur empirischen Untersuchung von Unterricht, der auch an und für bestehende Schul- und Professionalitätsforschungen anschlussfähig ist.

Mit Blick auf die genannten drei Zielperspektiven seien die Ergebnisse des Projektes bereits hier überblicksartig umrissen:

Erstens wurde auf der (*grundlagen-*)*theoretischen Ebene* – angeregt durch die empirischen Analysen und die Verfeinerung der Heuristik der Adressierungsanalyse – mit der weiteren Ausarbeitung von *Anerkennung als Adressierung* eine theoretische (Fein-)Justierung des (zugrundeliegenden, erziehungswissenschaft-

lich ausgearbeiteten) Verständnisses von Anerkennung vorgeschlagen, die sowohl der strukturellen Bedeutung von ›Anerkennung‹ in (jeder) Interaktion als auch ihrer performativen – sprich: subjektivierenden – Kraft Rechnung trägt. Zugleich erlaubte die analytische Wendung des Anerkennungsbegriffs dann auch eine – adressierungstheoretisch anschließbare – Reformulierung eines theoretisch gehaltvollen Begriffs von ›Anerkennung‹, der ›Anerkennung‹ nicht mehr mit ›positiver Bestätigung‹ und ›Wertschätzung‹ assoziiert, sondern als ›Umgang mit jeweiliger Selbstverhältnishaftigkeit Anderer‹ markiert. Es sind diese zwei Wendungen – nämlich die zunächst analytische, dann theoretische – des Anerkennungsbegriffs, die für uns ein zentraler theoretischer Ertrag geworden sind; sie haben uns erlaubt, ›Anerkennung‹ sowohl als empirisch anschlussfähige Adressierung einerseits und zugleich als dann auch ethisch bedeutsame und jeweilig spezifische Art und Weise des Umgangs mit Anderen andererseits zu verstehen (vgl. dazu den Theoriebeitrag von Ricken/Rose in diesem Band).

Zweitens wurde auf der *methodischen und methodologischen Ebene* mit der Ausarbeitung einer dezidierten ›Adressierungsanalyse‹ nicht nur ein innovatives Forschungsdesign vorgelegt, das für die empirische Rekonstruktion sprachlicher Adressierungsprozesse konversations- und diskursanalytische Auswertungsstrategien produktiv aufgreift. Gerade diese Ausschärfungen münden in eine erheblich verfeinerte und ausgearbeitete *Heuristik der Adressierungsanalyse* (Kuhlmann et al. 2017; Ricken et al. 2017), die nun auch als methodische Handreichung zur Umsetzung von Adressierungsanalysen genutzt werden kann (vgl. den Beitrag von Kuhlmann in diesem Band).

Drittens wurden auf der *empirischen Ebene* vielfältige Unterrichtsszenen teilnehmend beobachtet und dann adressierungsanalytisch untersucht sowie schließlich in einzelnen Studien, die sich schwerpunktmäßig mit den unterrichtlichen Praktiken des *Begrüßens*, des *Disziplinierens* und *Lobens* sowie des *Prüfens* beschäftigt haben, adressierungsanalytisch erforscht und auf ihre spezifischen Logiken und subjektivierenden Momente hin rekonstruiert.⁴ Auch wenn ihre (a) *Logiken und sozialen Funktionen* als praktikenspezifisch einzustufen sind und sich entsprechend voneinander unterscheiden, so erwies sich für alle untersuchten unterrichtlichen Praktiken insgesamt eine Verdopplung als charakteristisch: Die Praktiken waren gewissermaßen als doppelte Referenz anwesend, im Sinne einer – praktisch-unerreichten – Ideal-Praktik (Sollen), an der sich die Ak-

4 In dieser Auswahl an Praktiken steht die sozial-interaktive Herstellung von Unterricht und deren subjektivierenden Logiken im Vordergrund. Inzwischen liegen aber auch Analysen zu im Projektkontext videographierten Mathematikstunden vor, in denen explizit fachunterrichtsspezifische Wissenspraktiken untersucht und daraufhin befragt werden, wie in ihnen Subjekte und fachliche Gegenstände hervorgebracht werden (vgl. Kuhlmann/Herfer 2022 und 2023). Für eine subjektivierungstheoretische Diskussion der fachlichen Dimension von Unterricht vgl. u. a. auch Reh 2017; Reh/Pieper 2018 sowie Roose 2019.

teur*innen praktisch ausrichten, und deren situativer konkret-praktischer Umsetzung (Sein), wobei die Bearbeitung der (pädagogischen) Differenz zwischen beiden als zentrale Aufgabe aller Akteur*innen erschien. Als weitere zentrale Gemeinsamkeit erwies sich der (b) *Vollzugscharakter* der untersuchten schulischen Praktiken, also die erst allmähliche Verfertigung und Verfestigung der Situation selbst und die Dominanz von Komplementär-Positionierungen der beteiligten Akteur*innen darin (vgl. ähnlich Martens/Asbrand 2017). Zudem zeigte sich im Vollzug auch die gemeinsame, kooperative Verfertigung der Praktiken und die darin implizierte (c) *Angewiesenheit* der beteiligten Akteur*innen aufeinander als ein durchgängiges Merkmal unterrichtlicher Praktiken (und damit als wichtiges Korrektiv für z. T. eher lineare Vorstellungen schulischer Machtverhältnisse oder -ausübung). Schließlich wurde mit *Ironie* eine Querdimension analysiert, die in jeder der von uns untersuchten Praktiken auffindbar ist – und insofern quer durch diese Praktiken läuft. Mit dem Einsatz von Ironie kann – so zeigen insbesondere die Analysen von Anne Sophie Otzen – eine Art Registerwechsel vollzogen werden, der es in besonderer Weise ermöglicht, sich innerhalb der Praktiken auf die jeweilige unterrichtliche Situation(-sdefinition) selbst zu beziehen und die darin implizierten (Komplementär-)Positionen zeitweilig zu unterwandern, zu verschieben oder gar auszusetzen (vgl. dazu ausführlicher die empirischen Beiträge in Teil 2 in diesem Band).

III.

Der Aufbau des Buches folgt nun der erläuterten Logik der Frage- und Zielstellungen und teilt sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Im ersten, *theoretischen Teil* finden sich in Kapitel 1.1 neben einer ausführlichen Auseinandersetzung mit anerkennungstheoretischen Diskursen sowohl die Beschreibung und Plausibilisierung der analytischen Wendung des Anerkennungsbegriffs in ein Konzept der Adressierung als auch die daran anschließende Reformulierung von ›Anerkennung‹ als ›Umgang mit der Selbstverhältnishaftigkeit Anderer‹ (Ricken/Rose in diesem Band). Daran schließt sich in Kapitel 1.2 eine methodologische Erläuterung und Entfaltung der ›Adressierungsanalyse‹ an, in der neben einer Differenzierung der Heuristik auch forschungsmethodische Konkretionen entwickelt werden (Kuhlmann in diesem Band). Mit Kapitel 1.3 wird dann eine – von Henning Röhr als Gastwissenschaftler erarbeitete – Öffnung vollzogen, in der nun der erziehungswissenschaftliche Diskurs der Anerkennung in systematischer Perspektive beschrieben und in seiner Dynamik rekonstruiert wird; dieser Beitrag erlaubt nicht nur die Situierung unserer Arbeiten in einem größeren Kontext, sondern markiert – geradezu paradigmatisch – die Schwierigkeiten, die auftauchen, wenn ›Anerkennung‹ auch als pädagogisch relevante Kategorie ausbuchstabiert werden soll. Dass wir für diese differenzierten

Analysen Henning Röhr gewinnen konnten, stellt eine Bereicherung des Bandes dar – wir sagen ausdrücklich unseren Dank.

Der zweite Teil präsentiert im Anschluss daran ausgewählte *empirische Studien* zu Anerkennungspraktiken im Schulunterricht. Nach einer kurzen Vorbemerkung zu allen empirischen Studien beschäftigt sich Kapitel 2.1 mit Praktiken des Begrüßens als ersten Adressierungsmomenten von Unterricht sowie – wenn auch weniger ausführlich – mit ihrem Pendant der Verabschiedung (Rose in diesem Band). Dieser Blick auf das ›Anfangen‹ wird dann in Kapitel 2.2 um einen Beitrag zu Situationen des ›Schulanfangs‹ auf der Basis einer Schulleiter-Rede erweitert (Kuhlmann/Lill in diesem Band); auch Anne Lill sei ausdrücklich für ihre Mitarbeit gedankt. Im Anschluss daran werden dann zwei (für die Fragestellung des Projekts zentrale und zueinander nahezu komplementäre) Praktiken bearbeitet: Zunächst geht es in Kapitel 2.3 um die Praktiken des Disziplinierens (Kuhlmann/Otzen in diesem Band), die – gewissermaßen stellvertretend – in ihrer adressierungsanalytischen Erarbeitung Schritt für Schritt dargestellt werden, sowie dann in Kapitel 2.4 um die Praktiken des Lobens (Otzen/Kuhlmann in diesem Band). Vor dem Hintergrund der für Schule und Unterricht zentralen Ordnung der ›Leistung‹ (Idel/Rabenstein/Ricken 2015 sowie Reh/Ricken 2018) werden dann in Kapitel 2.5 Praktiken des Prüfens (Ricken/Otzen in diesem Band) bearbeitet, bevor dann abschließend mit Blick auf ironische Kommunikation in Kapitel 2.6 eine – uns auch überraschende – Querdimension in allen von uns bearbeiteten pädagogischen Praktiken in den Blick genommen wird (Otzen in diesem Band). Insgesamt zeigt sich in diesen empirischen Studien zu – exemplarisch justierten – pädagogischen Praktiken nicht nur die Fruchtbarkeit adressierungsanalytischer Perspektiven, sondern auch die grundsätzliche Bedeutung von ›Anerkennung‹ für die Form des Pädagogischen.

All das, was hier nun – sicherlich spät, aber doch nicht zu spät – vorgelegt wird, hat nicht entstehen können ohne die Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG); ohne die Mitarbeit von Lennart Kohring als Mitarbeiter und den Studierenden Friederike Weiß gen. Quäling, Isabel Bergandy, Katrin Aschmann und Carina Matiszik; ohne die Redaktion der Beiträge durch Jakob Himmelmann; ohne die finanzielle Unterstützung des open-access durch die Universität Bremen und schließlich ohne die unkomplizierte und kooperative Bereitschaft von Frank Engelhardt, den vorliegenden Band in das Programm des Verlags Beltz Juventa aufzunehmen und zeitnah zu publizieren. Für ihr umfassendes Engagement sind wir allen Genannten sehr dankbar. Vergessen und ungenannt seien aber auch nicht sowohl die vielen Schüler*innen, die wir im Laufe unserer Feldaufenthalte haben kennen und schätzen lernen können, als auch die Lehrer*innen, die uns – oft über einen langen Zeitraum hinweg – ohne Vorbehalte in ihren Berufsalltag mit hineingenommen und uns als ständige Begleiter*innen ausgehalten haben. Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank.

Literatur

- Balzer, Nicole/Ricken, Norbert (2010): Anerkennung als pädagogisches Problem. Markierungen im erziehungswissenschaftlichen Diskurs. In: Alfred Schäfer/Christiane Thompson (Hg.): Anerkennung. Paderborn: Schöningh, S. 35–87.
- Benjamin, Jessica (1990): Die Fesseln der Liebe. Psychoanalyse, Feminismus und das Problem der Macht. Basel: Stroemfeld/Roter Stern.
- Benner, Dietrich (2017): Über Anerkennung und Macht in pädagogischen Kontexten. In: Christiane Thompson/Sabrina Schenk (Hg.): Zwischenwelten der Pädagogik. Paderborn: Schöningh, S. 139–154.
- Butler, Judith (2001): Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2007): Kritik der ethischen Gewalt. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2009): Sehnsucht nach Anerkennung. In: dies.: Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 215–246.
- Foucault, Michel (1994): Das Subjekt und die Macht [1982]. In: Hubert L. Dreyfus/Paul Rabinow: Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Weinheim: Beltz, S. 243–261.
- Fritzsche, Bettina (2017): Anerkennungsverhältnisse an deutschen und englischen Grundschulen. Bericht zu einem binational-vergleichenden ethnographischen Projekt. In: Timo Burger/Nicole Miceli (Hg.): Empirische Forschung im Kontext Schule. Einführung in theoretische Aspekte und methodische Zugänge. Wiesbaden: Springer VS, S. 343–358.
- Hafenecker, Benno/Henkenborg, Peter/Scherr, Albert (Hg.) (2013): Pädagogik der Anerkennung. Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder. Schwalbach/Ts.: Debus.
- Hartung, Martin (2001): Formen der Adressiertheit der Rede. In: Klaus Brinker/Gerd Antos/Wolfgang Heinemann/Sven S. Sager (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/New York: de Gruyter, S. 1348–1355.
- Heitmeyer, Wilhelm/Imbusch, Peter (Hg.) (2005): Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft. Analysen zu gesellschaftlicher Integration und Desintegration. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Helsper, Werner/Sandring, Sabine/Wiezorek, Christine (2005): Anerkennung in pädagogischen Beziehungen. Ein Problemaufriss. In: Wilhelm Heitmeyer/Peter Imbusch (Hg.): Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft. Analysen zu gesellschaftlicher Integration und Desintegration. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 179–206.
- Hericks, Uwe (2006): Professionalisierung als Entwicklungsaufgabe. Rekonstruktionen zur Berufseingangsphase von Lehrerinnen und Lehrern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Honneth, Axel (2003): Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Idel, Till-Sebastian/Rabenstein, Kerstin/Ricken, Norbert (2015): Zur Verschiebung von Leistung im individualisierten Unterricht. Empirische und theoretische Befunde zur schulischen Leitdiffferenz. In: Jürgen Budde/Nina Blasse/Andrea Bossen/Georg Reißler (Hg.): Heterogenitätsforschung. Empirische und theoretische Perspektiven. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 241–259.
- Jergus, Kerstin/Thompson, Christiane (Hg.) (2017): Autorisierungen des pädagogischen Subjekts. Mobilisierung und Professionalisierung im Feld der Frühpädagogik. Wiesbaden: Springer VS.
- Kuhlmann, Nele/Herfter, Christian (2022): Transformierender Bildungsgehalt? Schulische Subjektkonstitution im Medium der unterrichtlichen Sache. In: Douglas Yacek (Hg.): Bildung und Transformation. Zur Diskussion eines erziehungswissenschaftlichen Leitbegriffs. Berlin: Metzler, S. 177–195.
- Kuhlmann, Nele/Herfter, Christian (2023): Subjektivierung im Medium mathematischen Schulwissens – Explorationen zu unterrichtlichen Praktiken des Schreibens, Vorstellens und Rechnens. In: Zeitschrift für Interpretative Schul- und Unterrichtsforschung (ZISU) 12, S. 35–50.
- Kuhlmann, Nele/Ricken, Norbert (2022): Subjektivierung von Schüler:innen. In: Hedda Bennewitz/Heike de Boer/Sven Thiersch (Hg.): Handbuch der Forschung zu Schülerinnen und Schülern. Münster: UTB/Waxmann, S. 99–109.

- Kuhlmann, Nele/Ricken, Norbert/Rose, Nadine/Otzen, Anne (2017): Heuristik für eine Adressierungsanalyse in subjektivationstheoretischer Hinsicht. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 93 (2), S. 234–235.
- Martens, Matthias/Asbrand, Barbara (2017): Passungsverhältnisse: Methodologische und theoretische Reflexionen zur Interaktionsorganisation des Unterrichts. In: Zeitschrift für Pädagogik 63 (1), S. 72–90.
- Otzen, Anne/Rose, Nadine (2021): Was bringt die Adressierungsanalyse zum Sprechen? Ein subjektivierungstheoretischer Zugang zu schulischen Praktiken. In: Diana Fischer/Kerstin Jergus/ Kirsten Pühr/Daniel Wrana (Hg.): Theorie und Empirie. Erkenntnisproduktion zwischen Theoriebildung und empirischen Praxen. Berlin: epubli, S. 102–121.
- Pille, Thomas/Alkemeyer, Thomas (2016): Bindende Verflechtung. Zur Materialität und Körperlichkeit der Anerkennung im Alltag der Schule. In: Vierteljahrsschrift für Wissenschaftliche Pädagogik 92 (1), S. 170–194.
- Prange, Klaus (2005): Die Zeigestruktur der Erziehung. Grundriss der Operativen Pädagogik. Paderborn: Schöningh.
- Prengel, Annedore (2006): Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik. [1993] Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (3. Aufl.).
- Reh, Sabine (2017): Statt einer pädagogischen Theorie der Schule: eine Geschichte des modernen Fachunterrichts als Geschichte subjektivierender Wissenspraktiken. In: Roland Reichenbach/Patrick Bühler (Hg.): Fragmente zu einer pädagogischen Theorie der Schule. Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf eine Leerstelle. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 152–173.
- Reh, Sabine/Pieper, Irene (2018): Die Fachlichkeit des Schulfaches. Überlegungen zum Deutschunterricht und seiner Geschichte zwischen Disziplinen und allgemeinen Bildungsansprüchen. In: Matthias Martens/Kerstin Rabenstein/Karin Bräu/Marei Fetzer/Helge Gresch/Iloncy Hardy/Carla Schelle (Hg.): Konstruktionen von Fachlichkeit. Ansätze, Erträge und Diskussionen in der empirischen Unterrichtsforschung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 21–41.
- Reh, Sabine/Ricken, Norbert (2012): Das Konzept der Adressierung. Zur Methodologie einer qualitativ-empirischen Erforschung von Subjektivation. In: Ingrid Miethe/Hans-Rüdiger Müller (Hg.): Qualitative Bildungsforschung und Bildungstheorie. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, S. 35–56.
- Reh, Sabine/Ricken, Norbert (Hg.) (2018): Leistung als Paradigma. Zur Entstehung und Transformation eines pädagogischen Konzepts. Wiesbaden: Springer VS.
- Ricken, Norbert (2006): Erziehung und Anerkennung. Anmerkungen zur Konstitution des pädagogischen Problems. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 82 (2), S. 215–230.
- Ricken, Norbert (2009a): Über Anerkennung. Spuren einer anderen Subjektivität. In: Norbert Ricken/Henning Röhr/Jörg Ruhloff/Klaus Schaller (Hg.): Umlernen. Paderborn u. a.: Fink, S. 75–92.
- Ricken, Norbert (2009b): Zeigen und Anerkennen. Anmerkungen zur Grundform pädagogischen Handelns. In: Kathrin Berdelmann/Thomas Fuhr (Hg.): Operative Pädagogik. Grundlegung – Anschlüsse – Diskussion. Paderborn u. a.: Schöningh, S. 111–134.
- Ricken, Norbert (2013): Anerkennung als Adressierung. Über die Bedeutung von Anerkennung für Subjektivationsprozesse. In: Thomas Alkemeyer/Gunilla Budde/Dagmar Freist (Hg.): Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung. Bielefeld: transcript, S. 65–95.
- Ricken, Norbert/Balzer, Nicole (Hg.) (2012): Judith Butler: Pädagogische Lektüren. Wiesbaden: Springer VS.
- Ricken, Norbert/Rieger-Ladich, Markus (Hg.) (2004): Michel Foucault: Pädagogische Lektüren. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ricken, Norbert/Rose, Nadine/Kuhlmann, Nele/Otzen, Anne (2017): Die Sprachlichkeit der Anerkennung. Eine theoretische und methodologische Perspektive auf die Erforschung von ›Anerkennung‹. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 93 (2), S. 193–235.
- Roose, Hanna (2019): Kindertheologie und schulische Alltagspraxis. Eine Studie zum Verhältnis von kindertheologischen Normen und eingeschliffenen Routinen im Religionsunterricht. Stuttgart: Calwer.